Objekttyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **73/74 (1919)**

Heft 10

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

INHALT: Zum 50-jährigen Jubiläum der Gesellschaft ehem. Studierender der Eidg. Techn. Hochschule. — Ideen-Wettbewerb zur Ueberbauung des Obmannamt-Areals in Zürich. — Die Entwicklung des elektrischen Fördermaschinen-Antriebes. — Miscellanea: Städtische Momentreserven für elektrische Beleuchtung mit besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse in Zürich. Eidgenössische Technische Hochschule. Elektrifizierung der belgischen Eisenbahnen. Verband Deutscher Elektrotechniker. Die Roheisenerzeugung der Vereinigten Staaten. — Korrespondenz. — Konkurrenzen: Gebäude der kantonalen land- und hauswirtschaftlichen Schule in Flawil. Beamten-Wohnhäuser der Firma Escher Wyss & Cie., Zürich. Wohnkolonie für Arbeiter und Angestellte in Zug. Schweiz. Bankverein in Lausanne. — Literatur. — Vereinsnachrichten.

Band 74. Nachdruck von Text oder Abbildungen ist nur mit Zustimmung der Redaktion und nur mit genauer Quellenangabe gestattet. **Nr. 10.**

Zum 50-jährigen Jubiläum der Gesellschaft ehem. Studierender der Eidgen. Techn. Hochschule.

Festrede, gehalten in Luzern am 17. August 1919 von Ing. *Carl Jegher*, Generalsekretär der G. e. P.

Hochgeehrte Festversammlung!
Werte Kollegen und Freunde!

Das Urmass aller Dinge ruht
In Händen nicht, die endlich sind,
Es liegt verwahrt in Schatzgewölben,
Die kein vergänglich Auge schaut.
Wir führen Wage, Stab und Uhr,
Und was wir wägen, schwindet hin;
Darum mit ehrerbiet'ger Scheu
Gebrauchen wir das Mass der Zeit,
Und rufen hoher Jahre Zahl
Mit Weihefesten an.

Ein halbes Jahrhundert —
Was ist es, ihr Brüder?
Ein Hauch, wie ein ganzes
Und wie ein Jahrtausend!
Doch wenn es das erste,
Dann winden wir schmeichelnd
Und rühmend den Kranz.

Mit diesen Worten leitete Gottfried Keller die Festkantate zum fünfzigjährigen Jubiläum der Hochschule Zürich ein. Heute ist die Reihe an uns, das erste halbe Jahrhundert zu feiern, Kränze der Anerkennung und des Dankes zu winden für Schönes und Grosses, was unsere Gesellschaft durch ihre Mitglieder gewirkt hat. Wir wären versucht, lange Reihen von Namen hochverdienter Techniker aufzuzählen, die durch ihre hervorragenden Leistungen den guten Ruf unserer Technischen Hochschule bei uns und im Ausland verbreitet, sei es als Männer der Wissenschaft, sei es in Industrie, Verkehrswesen, Baukunst, ja sogar in den höchsten politischen Aemtern. Allein schon wenige solcher Namen von internationalem Klang, wie die des Physikers Röntgen, des Dampfturbinen-Theoretikers Stodola, des Statikers Wilh. Ritter, des Hafenbauers Zschokke, der Bauingenieure Rob. Moser und Gotthardbahndirektor Dietler, des Eiffelturm-Erbauers Koechlin, des Staatsministers Ilg, dann der Bundesräte Schobinger und Perrier usf., die alle unsere Vereinskollegen sind oder waren, lassen erkennen, dass wir damit in der kurzen zur Verfügung stehenden Zeit nicht fertig würden.

Wir müssen Sie, werte Kollegen, hierfür auf die Festschrift vertrösten, die, wie wir hoffen, in zwei Jahren Ihnen die Geschichte der G. e. P. im Zusammenhang und durch berufene Feder vor Augen führen soll. Heute müssen wir uns darauf beschränken, in kurzen Zügen *ein Bild zu entwerfen von der Rolle, die unsere Gesellschaft, bezw. ihre Glieder im vergangenen halben Jahrhundert in der Oeffentlichkeit gespielt haben.* Die ausserordentliche Weltlage, in der wir diesen Gedenktag begehen, drängt dazu, dieses Bild in Zusammenhang mit der Weltkatastrophe zu bringen, in Beziehung zu dieser zu betrachten. Sind wir doch als Techniker gewohnt, unsere Werke im Hinblick auf die ungünstigsten Belastungsverhältnisse zu prüfen, denen sie ausgesetzt sein können, wollen wir verhängnisvolle Selbsttäuschung über den Wert unserer Arbeit vermeiden.

M. H.! Die hinter uns liegenden fünfzig Jahre technischer Entwicklung waren zweifellos von in der Geschichte bisher ungekanntem Einfluss auf die Kulturentwicklung der ganzen Welt. In seinem glänzenden Vortrag, den Nat.-Rat Sulzer-Ziegler an unserer Generalversammlung 1912 in Winterthur über „Technik und soziale Frage" gehalten, sagte er u. a. sehr treffend:

„. . . Und wenn man der Wahrheit die Ehre geben will, so muss man gestehen, dass es in allererster Linie die *Technik* ist, der die Menschheit die enormen wirtschaftlichen Fortschritte des letzten Jahrhunderts und des ersten Jahrzehnts des jetzigen verdankt. Der Technik verdankt man die modernen Verkehrsmittel zu Wasser und zu Land, der Technik verdankt man den Telegraphen, das Telephon, die Ausnützung der Elektrizität. Ihr verdankt man die Maschinen und die gewaltige Erhöhung der Produktivität der menschlichen Arbeit und damit die unerhörte Verbilligung der meisten Lebensbedürfnisse, sodass die Lebenshaltung auch des ökonomisch Schwächsten in den meisten Kulturländern eine unendlich bessere geworden ist. Der Technik und dem, was sie der Menschheit geschenkt hat, verdankt man indirekt die nie dagewesene Bevölkerungsvermehrung der europäischen Länder und die wirtschaftliche Erschliessung der andern Weltteile. Jawohl, m. H., so ist es, und die Träger dieser Technik sind die Techniker, sind Sie mit. Man darf ruhig behaupten: Die soziale Frage ist mit in erster Linie eine Frage der Technik. Sie war berufen und ist es heute noch, der Menschheit ungeheure Erleichterung ihres Daseins, ihres Kampfes gegen die Naturgewalten zu verschaffen." — So, m. H., betrachteten wir bis zum Kriegsausbruch stolz unser Wirken in der Menschheit. Und heute? Wohin hat uns diese technische Kulturentwicklung geführt?

Abgesehen vom Zusammenbruch Europas: Zu einer so weit getriebenen Verzweigung der technischen Wissenschaften, dass Viele den Blick für das Ganze vollständig verloren haben. Zu einer *Spezialisierung des Fachwissens* und *Vermaterialisierung der Bildung*, die bis in die Hochschule dringt und dort schon den jungen Leuten die Scheuklappen der Einseitigkeit anzuschnallen droht. Wir halten alle Teile in der Hand — fehlt uns, leider, nur das geistige Band! Treffend sagt Prof. Weyrauch von der Technischen Hochschule Stuttgart in seinen jüngst erschienenen „Beiträgen zur Berufskunde des Ingenieurs" [1]: „Das Gehirn triumphiert auf Kosten der Seele, und den Ingenieuren, die reine Fachmenschen werden, mangelt es an tieferer Menschlichkeit."

Es hat des Weltkrieges bedurft, mit seiner ins Gigantische gesteigerten und raffinierten Technik des Mordens und Verwüstens, um Alle den Abgrund erkennen zu lassen, an dessen Rand uns die blos technische Kulturentwicklung gebracht hat. Unser einseitig materialistischer „Kampf gegen die Naturgewalten" hat die politischen und sozialen Spannungen geschaffen, die mit Naturnotwendigkeit ihren Ausgleich suchen mussten im Krieg und in den Volksumwälzungen, deren Zeuge wir sind. Mit Naturnotwendigkeit deshalb, weil die hüben wie drüben einseitig kultivierten Völker sich eben zu weit vom natürlichen Denken und Empfinden, von der Natur entfernt haben. Das Zeitalter der seelenlosen Maschine hat, da es den Techniker vom warmherzigen Menschen zur blossen Rechenmaschine entarten liess, auch seine Arbeit vielfach entseelt.

Lassen Sie uns, werte Kollegen, die wir doch unsere Lebensarbeit den angewandten Naturwissenschaften widmen, einen Augenblick bei diesem Gedanken über Natur und Unnatur verweilen. So alle 50 oder 25 Jahre dürfte es nichts schaden, wenn wir uns wieder einmal mit solchen Fundamentalbegriffen auseinandersetzen, die Dinge und ihren Zusammenhang von höherer Warte betrachten.

[1]) Vergl. Literatur Seite 127 dieser Nummer.